

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler



56. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Zur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 7. März 1918

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Verammlungs-, Vergütungsinhalte usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 30 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 28

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Die neue soziale Schicht und ihre Zukunft.
Vom Hilfsdienst: Etwas über den Schlichtungsausschuss. — Vom Währungs ohne Abhehrschlein. — Reklamierete und Abhehrschlein.
Korrespondenzen: Altenburg. — Bochum. — Essen. — Frankenberg L. S. — Karlsruhe (N. S.). — Koffbus. — Ludwigshafen (N. Rh.). — Magdeburg (N. S.). — Mainz. — Nürnberg. — Rastenburg-Mühl.
Bauschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Zur Unterbringung kriegsbeschädigter Buchdrucker. — Nachahmenswerte Beispiele. — Fälliger Unfall an einer Druckmaschine. — Chevreaulische mit Holzbohlen als Prämie für Abonnenfengeminnung. — Reichsstelle für Schubverforgung. — Letzte Leipziger Kriegsmesse. — Großindustrielle Beschränkung der Freizügigkeit.
Uffersichs: „Deutscher Naturdenkmal.“
Berechnung der Zentralinvalidenkasse I. S. für drittes Quartal 1917.
Bericht der Hauptverwaltung vom Monat Januar 1918.

zwungen, das für die Masse der kriegsverletzten Arbeiter, die durch den Hinzutritt der jetzt noch in militärischem Dienste stehenden Kriegsbeschädigten noch vergrößert wird, nicht eine Besserung, sondern eher eine Verschlechterung ihrer wirtschaftlichen Lage zu erwarten ist.

Hierzu ist es von Vorteil, sich der Verhältnisse in der rückstehenden Friedenszeit zu erinnern und die Schicksale der Arbeiter zu betrachten, die durch irgendeine Unfallverletzung betroffen wurden. Sobald sie trotz ihrer Verletzung wieder voll und ganz die Arbeit verrichten konnten, die sie vorher verrichtet hatten und die von ihnen gefordert worden war, konnten sie in den meisten Fällen ihren alten Arbeitsplatz wieder einnehmen und behalten. Auch ihr Verdienst war wieder derselbe und durch den Zusatz der Unfallrente wurde ihre wirtschaftliche Lage womöglich noch verbessert. Einer Verschlechterung ihrer wirtschaftlichen Lage aber standen diejenigen Arbeiter gegenüber, die infolge ihrer Unfallverletzung nicht mehr an ihrem alten Arbeitsplatz das leisten konnten wie vorher. Das Prinzip der Produktivität und Rentabilität der Betriebe gestatte nicht, daß an einem Arbeitsplatz Leute beschäftigt wurden, die nicht eine volle Leistungsfähigkeit aufbringen konnten. So mußten sich die Betroffenen neue Tätigkeiten und neue Arbeitsplätze bei geringeren Verdiensten suchen, und die Rente bot keinen Ausgleich für den Lohnausfall.

Diese Zustände werden auch mit den normalen wirtschaftlichen Verhältnissen wiederkehren. Im Zeichen der vielfach schwierigen, völlig neu aufzubauenden Übergangswirtschaft wird das Prinzip der Rentabilität und Produktivität der Betriebe keine geringere Rolle spielen wie früher. Es werden also an den Arbeitsplätzen zum größten Teil nur Leute angestellt werden, die in der Lage sind, eine volle Arbeitsleistung zu vollbringen, und die Kriegsbeschädigten, die bei der anormalen Kriegswirtschaft so leicht eine Anstellung fanden, werden die Arbeitsplätze verlassen müssen, sobald sie nicht zu einer vollen Produktivität fähig sind. Die soziale Massenmacht der Kriegsverletzten wird einen sehr schwierigen Kampf gegen Arbeitslosigkeit und Lohnrückgang zu führen haben, und dadurch kann unter Umständen eine große Gefahr für unser ganzes Wirtschaft- und Volksleben hervorgerufen werden. Dieser Gefahr, deren Beseitigung weitaussehendere und geraume Zeit in Anspruch nehmende Arbeit erfordert, muß deshalb schon heute die ernsteste Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Die Frage einer dauernden wirtschaftlichen Sicherstellung unserer Kriegsbeschädigten hat, wie es ja nicht anders sein kann, auch die deutschen Gewerkschaften so gleich beschäftigt. Es ist von diesen Seiten auch positiv schon viel zur Unterbringung ihrer kriegsverletzten Mitglieder geschehen. Bei uns ist es mehr das Larifant. Es hat in diesem Bemühen nicht zureichend, vielmehr sind die kriegsbeschädigten Kollegen, die bereits von der blutigen Waffenarbeit zurückgekehrt sind, zum größten Teil wieder beruflich tätig. Sie haben sich, je nach Maßgabe ihrer körperlichen Beschaffenheit, den Anforderungen des beruflichen Erwerbslebens wieder anpassen können, auch über disharmonische Zwischenfälle in der Entlohnung hat man erträglichweise nichts gehört. Das Märische Buchdruckerentzium in Leipzig hat mit seinen Kurien für Kriegsverletzte zunächst die Sache in Fluß gebracht und vielen Kollegen zu passender Stellung verholfen. Die Buchdruckerfachschulen sind dann auch dazu übergegangen. Es gibt noch andere Einrichtungen dieser Art, z. B. das Schullazarett der Firma Gebr. Sächse in Hannover, das von 100 ihm überwiesenen Angehörigen des graphischen Gewerbes 64 ihren Beruf wieder zuführen konnte; gegenwärtig sind 36 Kriegsbeschädigte in der Ausbildung begriffen. In Hinblick darauf, daß die Zukunft noch viel auf dem Gebiete der Fürsorge für die kriegsbeschädigten Kollegen erfordern wird, betonen wir den Wunsch, daß dauernd ein tolerantes Verhältnis zwischen den Kriegsbeschädigten und der Kollegenchaft einerseits wie zwischen ihnen und der Prinzipalität andererseits bestehen möge.

Von den Hauptgründen, die die Gewerkschaften hinsichtlich einer dauernden Unterbringung der Kriegsbeschädigten erheben, erwähnen wir die in dem gewerkschaftlichen Programm der Forderungen für die Übergangswirtschaft niedergelegten. Es wird dort verlangt, daß Staats- und Gemeindebetriebe ohne Rücksicht auf die Anzahl der Arbeiter und Angestellten die vorher beschäftigten Kriegsteilnehmer wieder einstellen sollen, und auch die Privatunternehmer sollen verpflichtet werden, auf je 20 Arbeiter einen Kriegsbeschädigten einzustellen. Die Ent-

lohnung muß nach tatsächlicher Leistung ohne Anrechnung der Rente erfolgen, gleiche Lohnsätze sollen bei Akkordarbeit an Gesunde und Kranke gewährt werden. Das Unternehmertum ist nicht damit einverstanden, daß ein gesetzlicher Zwang zur Einstellung von Kriegsbeschädigten geschaffen wird, ebenso nicht, daß in der Frage der Entlohnung ein Kriegsbeschädigtenschutzgesetz erlassen werden solle. Man sieht, daß auch beim besten Willen manche Anzuträglichkeiten erwachsen werden, was möglichst zu vermeiden nicht nur im Interesse jedes einzelnen Arbeiters und der Gewerkschaften, sondern im Interesse der ganzen Volkswirtschaft gelegen ist.

Die Formen, in denen der Pflicht einer ausreichenden Fürsorge für die Kriegsverletzten genügt werden muß, beruhen in ihrer Mannigfaltigkeit unser ganzes soziales und wirtschaftliches Leben. Man kann auf diesem Gebiete bestenfalls wohl von Anfängen sprechen, nur mit der Einschränkung, daß die bisherigen Leistungen der öffentlichen und privaten Fürsorge in keiner Weise als ausreichend angesehen werden können. Es wird viel mit der Pflicht der Dankbarkeit operiert, aber die Erfahrung lehrt, daß die Dankbarkeit gar bald verschwindet, wenn die Gefahr vorüber ist. Aus diesen Gründen muß das ganze Problem der Kriegsbeschädigtenfürsorge auf reale Grundlagen gestellt werden: soweit es nicht anders geht, durch Unterstützung, wo es irgend möglich ist, durch Gewährung lohnender Arbeit. Von den vielen Vorschlägen in dieser Richtung scheint uns der von Dr. Schanz (Dresden) begründete ein gangbarer Weg. Es kommt darauf an, für die Masse der Kriegsbeschädigten solche Arbeitsplätze zu suchen, an denen sie eine volle Arbeitskraft präferieren. In solchen Arbeitsplätzen fehlt es nicht, sie werden ausreichend vorhanden sein. Es wird zunächst erforderlich sein, eine bis ins kleinste gehende Einteilung aller Arbeitsmöglichkeiten in allen Berufsgruppen vorzunehmen und an Hand der gemachten Erfahrungen festzustellen, welche Art der Beschädigung für die einzelnen Plätze in Frage kommt, um eine volle Arbeitsleistung zu erzielen. Bei der dann zu erfolgenden Sondierung der Kriegsbeschädigten ist natürlich, besonders auch bei der Umschulung in einem fremden Berufskreis, auf die Eignung des in Frage kommenden, auf eventuellen Wechsel des Wohnorts usw. Rücksicht zu nehmen. Zur Erledigung dieser Aufgabe genügt allerdings die heutige Organisation der Berufsberatung und Stellenermittlung nicht. Es müßte auch hier eine grundlegende Neueneinstellung Maß greifen, indem die Berufsvereinigungen, die Organe der Gewerkschaften und die Regierungstellen, die die Fürsorgebetreibungen für Volksgesundheit und Volkswohlstand leisten, neben den übrigen Trägern der Unfallversicherung mit der Aufgabe beauftragt würden. Zur Schaffung einer Arbeit würde es ferner erforderlich sein, das Reich in geschlossenen Wirtschaftsbezirken zu teilen. Dann könnte die Feststellung der Arbeitsplätze und die Auswahl der geeigneten Bewerber erfolgen, und es wäre möglich, eine gewaltige Masse der Kriegsverletzten dauernd und gut unterzubringen. Der Vorteil einer solchen Regelung liegt auf der Hand. Dem wirtschaftlichen Prinzip der Produktivität und Rentabilität wäre Rechnung getragen, und der Kriegsbeschädigte brauchte sich nicht mit dem unangenehmen Gefühl herumtragen, daß sein Lohn auch nur eine Rente sei. Er wäre auch vor Arbeitslosigkeit geschützt und kein Objekt zur Ausbeutung zu dem Zwecke, die allgemeine wirtschaftliche Lage der Arbeiter herabzubrüden.

Aber auch für diejenigen, die den Bedingungen des Kampfes uns Dasein nicht mehr ganz entsprechen können, indem sie in keiner Weise befähigt sind, eine volle Arbeitsleistung aufzubringen, muß gesorgt werden. Einestells wird dies vorteilhaft geschehen können, indem dieselben zu einer stärkeren Ausnutzung ihres Besitzes befähigt werden oder in der Hausindustrie Beschäftigung zugewiesen erhalten. Wo sich beides nicht ermöglichen läßt, wird wohl doch zu empfehlen sein, den schon viel besprochenen Weg der Erziehung von Betrieben mit öffentlichen Mitteln zu betreten. In Beachtung des für die zukünftige Gestaltung unserer Volkswirtschaft mehr als je wichtigen Grundfaches, jede Arbeitskraft nutzbar zu machen, ist anzunehmen, daß sich die Wirtschaftlichkeit solcher, zwar große Kosten beanspruchender Betriebe nicht als fruchtlos erweisen würde.

In Anwendung an die zuletzt betonten Grundfaches besteht man bereits praktische Arbeit. In Schleswig-Holstein hat der Kreis Lönndern Ländereien der Staatsdomänenverwaltung in Größe von etwa 4000 ha zum Preise von 2/3 Mill. Mk. angekauft. Durch Entwürfungen wird das Land kultiviert, damit auf demselben Rentengüter zur Ansiedlung von Kriegsbeschädigten er-

Die neue soziale Schicht und ihre Zukunft

Die blutigen Kriegsergebnisse haben die soziale Gliederung der Völker um eine neue soziale Schicht vermehrt. Bei der unendlich langen Kriegsdauer haben Hunderttausende Schäden an Gesundheit und Gliedern erlitten, der Kriegsbeschädigte von einst ist zu einer Massenerscheinung geworden.

Zu den schwerwiegenden Sorgen, die sich bei Kriegsausbruch einstellen, gesellte sich auch die um die Wiederschaffung einer gesicherten Existenzmöglichkeit für diejenigen, die durch die Kriegsgreuel Einbuße an ihrer Leistungsfähigkeit erlitten haben. Heute heißen wir eine Organisation, die in dem Betreiben der Kriegsbeschädigten zur Schaffung einer neuen Existenzhilfe und Unterstützung zu gewähren, schon gute Erfolge verzeichnen kann. Die künftige Tragweite einer ausreichenden Kriegsverletztenfürsorge ist beizeiten von allen regierenden Stellen und von allen Bevölkerungsschichten erkannt und gewürdigt worden.

Wissenschaftlich sind die Bestrebungen auf dem Gebiete dieser Fürsorge. Allen voran stehen die Erfolge in der ärztlichen Heilkunst, die es zuwege bringt, daß der überwiegende Teil der Geschädigten — man spricht von über 90 Proz. — als geheilt aus den Lazarettentlassen werden kann und in größerem oder geringerem Maße wieder zur Ausübung einer Berufstätigkeit befähigt ist. Anerkennungswert sind auch die Fortschritte, die auf dem Gebiete der Schaffung und Verwendung künstlicher Glieder erzielt wurden. So hat bereits ein großer Teil der Kriegsbeschädigten wieder im bürgerlichen Beruf Arbeit und Verdienst gefunden. Auch für die wirtschaftliche Erziehung derselben ist Vorarbeit getroffen. Durch Erlasse und Verordnungen sind sie vor Ausbeutung geschützt, es muß ihnen ein angemessener Lohn gezahlt werden, und eine Anrechnung der Rente auf denselben darf nicht erfolgen.

Es hat also den Anschein, als ob die eine schwere Sorge des Krieges, die Wiedereingliederung der kriegsverletzten Arbeiter in das Erwerbsleben, schon zu einem beachtlichen Teile gebannt ist. Wir müssen jedoch betonen, daß die Frage der Kriegsbeschädigtenfürsorge erst nach dem Krieg in ein akutes Stadium treten und noch jahrelang im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben eine große Rolle spielen wird. Noch sehr ernste Probleme werden zu lösen sein, wenn sich die Schwierigkeiten der Übergangswirtschaft einstellen werden, und es ist deshalb gerade im Interesse unserer Kriegsbeschädigten, vor zu großem Optimismus zu warnen.

Wir müssen bedenken, daß unserer heutigen Erwerbsleben im Zeichen der angestrengtesten Kriegskonjunktur steht. In allen Betrieben kommt es darauf an, daß jeder Platz besetzt ist, dem als Hindernisgrund der allgemeine Arbeitermangel entgegensteht. Die günstigen Verhältnisse der Kriegswirtschaft gefast an dem Unternehmer, die freien Plätze mit Arbeitskräften zu besetzen, die unter Umständen nicht vollwertig sind, und es ist somit kein Wunder, daß die Kriegsverletzten schnell und leicht eine aufgeschätzte Anstellung finden. Es ist aber eine Illusion, aus diesen jetzt vorübergehenden günstigen Verhältnissen zu schlussfolgern, die Kriegsbeschädigtenfürsorge sei schon zu einem guten Teil erledigt. Kriegskonjunktur und Arbeitermangel verschwinden, wenn einst die Waffen schweigen werden, wenn die Masse der gesunden Arbeiter zurückkehrt, wenn wieder normale Arbeits- und Erwerbsbedingungen eintreten. Blicken wir der Zukunft rückhaltlos ins Auge, so sind wir zu dem Bekenntnisse ge-

richtet werden können. Andere größere Moorländerereien an der Nordseeküste sind bereits in Kultur gebracht und besiedelt worden. Die Lasse, das das in dieser Weise nutzbar gemachte Land reiche Erträge gebracht hat, zeigt, daß uns in dieser Richtung für die Kriegsbeschäftigten-sorge sehr zuffast kommende Möglichkeiten zu Gebote stehen. (Schluß folgt.)

□ □ □ Vom Hilfsdienst □ □ □

Etwas über den Schlichtungsausschuß.

Das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst hat gewiß den Nachteil für die Arbeiterschaft auch anerkanntswerte Abwehrmöglichkeiten gegenübergestellt. Aber es wandelt sich hier bei näherem Zusehen in der Praxis manches, was erst richtig erschien, in Dunkelgrau, wenn nicht die Arbeiter alles daran setzen, ihr Recht ausgiebig kennen und wahren zu lernen.

Eine der wichtigsten Errungenschaften des Hilfsdienstgesetzes sind wohl die Schlichtungsausschüsse. Die Rechtsprechung dieser paritätisch aus Arbeitnehmern und Arbeitgebern zusammengesetzten Körperschaft erscheint als ein ganz idealer Zustand; er mag es auch in vielen Fällen sein, nämlich da, wo der bei Stimmungleichheit ausfallende Vorsitzende wirklich unparteiisch ist. Nun wird man, auch ohne fanatischer Klassenkämpfer zu sein, zugeben müssen, daß diese Vorsitzenden auf Grund ihres Herkommens und ihrer Erziehung in der Mehrzahl dem Feiern und Denken des Arbeiters fernstehen. Ohne den ehrlichen Willen zum Rechte bei diesen Herren in Zweifel zu ziehen, darf man doch wohl sagen, daß ihr Urteilspruch nicht immer unparteiisch ist. Erst nun zu dieser an sich ganz natürlichen Befangenheit noch ein gewisses Herrenmenschen-tum, dann hat der Arbeiter bei strikter Arbeitseigenschaft veranlagten Unternehmervertretern nicht viel Gutes vom Schlichtungsausschuß zu erwarten, weil eben, sobald nicht mindestens ein Arbeitgeber mit den Unternehmervertretern stimmt, der Vorsitzende allein entscheidend.

Wie nun Wissen überhaupt des Arbeiters beste Waffe ist, so ist auch bei Inanspruchnahme des Schlichtungsausschusses Kenntnis der gesetzlichen Vorschriften äußerst wertvoll. Selbstverständlich stehen ihm bei der Verhandlung die Arbeitnehmervertreter zur Seite, jedoch sind diese immer beschränkt in bezug auf Fragestellung und können erst bei der Beratung auf Grund des Vorgebrachten die Sache des Arbeiters vertreten. Dann stehen ihnen aber nicht selten gemachte Fehler und Unterlassungslinien des Arbeiters im Wege.

In einem Falle hatte jemand an den Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses den Antrag gerichtet, eine Anzahl Arbeiter bei einer demnächstigen Sitzung zu vertreten. Der Vorsitzende lehnte dies ab. Nun bedarf es aber gar keines Antrags zu solcher Vertretung, sondern:

Befehle können sich in jeder Lage des Verfahrens eines Befandes und, sofern nicht ihr persönliches Erscheinen angeordnet ist, eines mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreters bedienen. Befände und Vertreter können durch Beschluß des Ausschusses zurückgewiesen werden, wenn sie das Verfahren durch unzulässiges Verhalten übermäßig erschweren.

Der Vorsitzende hat also gar nicht das Recht, einen Vertreter zurückzuweisen. Nur der überflüssige Antrag bot in diesem Falle Gelegenheit dazu.

Der Einfluß des Vorsitzenden zum Vor- oder Nachteil der Arbeiter ist sehr stark darin begründet, daß die Entscheidungen des Schlichtungsausschusses endgültig sind. Ein mir bekannter Vorsitzender sieht z. B. auf dem Standpunkt, wenn der bisherige Lohn ein auskömmlicher ist, so wird der Abhehrschein nicht erteilt, auch wenn die neue Stelle eine erhebliche Verbesserung der Arbeitsverhältnisse bietet. Trotzdem das Gesetz eine wesentliche Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ausdrücklich als wichtigen Grund zum Wechsel der Arbeitsstelle anerkennt, wird im Besitze dieses Schlichtungsausschusses der Abhehrschein in solchen Fällen verweigert, wenn nicht die Arbeitgeber unparteiischer sind als der Vorsitzende. Und gegen solchen, dem Gesetze direkt zuwiderlaufenden Entschluß gibt es kein Rechtsmittel!

Wen nicht zu unterschätzender Bedeutung ist auch die Frage der Weisheit. Die künftigen Weisheit sind ja auf Vorschlag der Organisationen vom Kriegsamt ernannt. Der unfähige Weisheit wird vom Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses ernannt, und zwar laut Verfügung des Kriegsamts auf Vorschlag der künftigen Weisheit oder der Organisationen. Das ist gewiß auf und schön. Es gibt aber Vorsitzende, die behaupten: „Bin ich auch verpflichtet, die Vorschläge zu hören, so doch nicht, danach zu handeln, ich erinnere, wen ich will.“ Und nun wird, obwohl der Selbe einen Gelben, der Inorganisierte einen Inorganisierten als unfähigen Weisheit verlangen kann, eventuell dem organisierten Arbeiter irgendeine dem Vorsitzenden genehme Person als vielleicht ausschlaggebender Richter hingestellt. Hier ist es nun Sache des Arbeiters, sich die Weisheit anzusehen und das den Gelben und Inorganisierten gegebene Recht auch als Organisierten zu verlangen, nämlich einen Weisheit seiner Organisation.

Im übrigen können Vorsitzender und Weisheit auch abgelehnt werden, wenn Sachlagen vorliegen, die ein Mittrauen in ihre Unparteilichkeit rechtfertigen.

Düren. S. Radermacher.

Vom Aufhören ohne Abhehrschein.

Kerrich im allgemeinen die Ansicht vor, daß bei einem Verweigern desselben seitens des Schlichtungsausschusses mit einem vierzehntägigen freiwilligen Gehen

des davon Betroffenen die Sache erledigt ist, so kann das unter Umständen sich als schwerer Irrtum erweisen. Ist es an sich nicht leicht, dem betreffenden Paragraphen des Abhehrdienstgesetzes insofern beizukommen, daß man eine „angemessene Verbesserung der Arbeitsbedingungen im vaterländischen Hilfsdienst“ nachweisen kann, so wird es auch andre Gründe geben, die das Verlassen einer Kamblion rechtfertigen, um vom Prinzipal, eventuell vom dem Schlichtungsausschuß, die Zuspicherung eines Abhehrscheins zu fordern.

Besondere Umstände waren die Veranlassung, in einem solchen Falle dem Schlichtungsausschuß anzureifen. Inbes der Vorsitzende desselben ließ schon während der Verhandlung durch sein Eingreifen deutlich erkennen, daß die Verweigerung des Scheines erfolgen würde; was auch geschah. Trotzdem verließ ich meine Stellung. Was folgen sollte, war in der Praxis auch den mich beratenden Gewerkschaftsvertretern nicht bekannt; glaubte man doch, mit der vierzehntägigen Süngekur und dem nachfolgenden Ausstellen eines Interimscheines sei die Sache für den Betroffenen erledigt. Es sollte jedoch anders kommen. Nach neun Tagen traf mich als nie gebietenes, laut Landfürsorgeamt als a.v. für die Garnison (Heimat) als Schriftführer gemusterter Siedenun-vierjährigen der Stellungsbefehl; ich wurde als a.v. für den Train ausgehoben. Jedenfalls ein großer Sprung. Zwei Konditionen großer, als kriegerisch anerkannter Betriebe in der Talsche, mußte ich nun in den lauren Äpfel heißen, wobei Proteste an zuständigen Stellen ungehört verhallten.

Sollte die eine Firma die Absicht, mich für ihren Betrieb zu rekrutieren (was auch geschah), so erhielt sie vom Kriegsamt (? Red.) die Nachricht, „daß erst der Beweis erbracht werden müsse, daß die von mir verlassene Firma mich für den neuen Betrieb freigebe.“ Das tat diese aber nicht. Mein in einer Bitte gelehntes Ergehen an dieselbe, mir den „Freilassen“ zu gewähren, wurde dahingehend beantwortet, daß ich ja wieder in ihren Betrieb zurückkehren könne; einen andern Weg gäbe es nicht, wenn ich nicht bleiben wolle, wo ich jetzt sei. Ich erklärte mich letzten Endes zu dem Vorschlage bereit, worauf mir der erneute Befehl wurde, ich müsse erst ein „offizielles Schreiben“ an die Firma richten, worin ich meinen erstmalig eingenommenen Standpunkt bedauere, und die Bitte ausspreche, mich zu rekrutieren. Da die Gründe des Verlassens meiner Kamblion persönlich und technisch Natur waren, wurde mir noch anbegehrt, den neuernannten Faktor um Verzögerung zu bitten. Ob nach alledem aber die Reklamation von Erfolg sei, wäre noch fraglich. Nun frage ich jeden Geradenkenenden, ob man sich zu einem solchen Risiko erniedrigen soll und ob bei solch moralisch niederdrückendem Annehmen ein weiteres Arbeiten möglich ist. Man kann wohl nur verneinend darauf antworten.

Sch ließ demnach, wo ich bin. Was das heißt, bei einer Ausbildung mit vom Lande, sozusagen mit „Verderbstand“ gekommenen ganz jungen Leuten, kann sich jeder ausmalen. Aus diesem Vorgange kann man erkennen, welche schwere Befehl Arbeiter, aus dem Hilfsdienstgesetz erwachsen kann. Die Eintragung in die Arbeitslosenliste beim paritätischen Arbeitsnachweise wurde mir auch verweigert, weil mir der Abhehrschein fehlte.

Be.

Reklamierete und Abhehrschein.

Der Verfasser des vorstehenden Artikels sagt zum Schluß, man werde an diesem Vorgange erkennen, welche schwere Fessel das Hilfsdienstgesetz der Arbeitern werden kann. Das ist genau so richtig, als wenn einzelne Firmen mit ihren uns bekannten Fällen ungewöhnlicher Heraushebung von Gehilfen in die Öffentlichkeit treten würden. Es geht sich hier tatsächlich ein Mißverhältnis in der Rücksichtnahme gegenüber großen und gegenüber kleineren Betrieben.

Im vorliegenden Falle hat es die verlassene Firma gütlich unweidlich auf Schlichtung angelegt; mit diesem Zielben würde sie praktisch nicht einmal etwas erreichen, wenn der betroffene Kollege auch zu ihr zurückgekehrt wäre. Im übrigen müssen wir diesem sagen, daß er die für Reklamierete doppelt wichtigsten Bestimmungen des Abhehrdienstes nicht beachtet hat. Wir haben in Nr. 18 wie in Nr. 95 v. J. Reklamantenangelegenheiten behandelt. Vor dem Hilfsdienstgesetz hatte ein Reklamant bei irgendeinem Vorfall in seiner Stellung nur die Wahl, sich dem Willen der Betriebsleitung zu fügen oder wieder in den Schützengraden zu gehen. Jetzt befindet der Einberufungsausschuß auch bei Reklamanten über die Erteilung des Abhehrscheins. Im Gegenseite zu einem nichtverpflichteten Arbeiter, der sich ja den kostspieligen Luxus leisten kann, vierzehn Tage zu dummeln, wenn ihm der Abhehrschein nicht erteilt wird (d. h. falls ihm auch vom Schlichtungsausschuß der Schein verweigert worden ist), möchten wir dringend davor warnen, denn die Überweisung in einen andern, vielleicht sehr wenig zugunsten Betrieb könnte so recht schnell erfolgen, darf ein Reklamierete nicht ohne Abhehrschein aufhören. Kann er sich mit seiner Firma nicht einigen oder erkennt der Schlichtungsausschuß die vorgebrachten Gründe nicht als hinreichend, so muß eben gewartet werden, bis eine neue Ursache das Verlangen nach Erteilung des Abhehrscheins rechtfertigt. Es bleibt sich gleich, ob ein Reklamierete bereits eine Zeitlang gedient hat oder ob er bis dahin noch gänzlich zurückgestellt war. Wir verweisen auf das in Nr. 95 diesesbezügliche Zifferer wie auch auf die Verordnung des Kriegsamts vom 2. Februar 1917 (Seite 149/150 im Schiffer/Sund-schen Kommentar).

Dem paritätischen Arbeitsnachweise ist kein Vorwurf zu machen, er hat gemäß den bestehenden Bestimmungen gehandelt. Den Kollegen Be. hat es gewiß recht hart getroffen, aber nach dem, was nun einmal gilt, muß man sich schon richten.

□ □ □ Korrespondenzen □ □ □

Mittenburg. Die Bezirksversammlung am 24. Februar hatte sich zahlreichen Besuchs zu erfreuen. Vorsitzender Stürm gedachte in warmen Worten des Abhehrdienstes unseres Verbandsvorstehenden Döblin sowie zweier gefallener Mitglieder. Der ausführliche Jahresbericht lag gedruckt vor. Der Mitgliedsbeitrag betrug 130, zum Heeresdienst eingezogen 283, gefallen sind 46 Kollegen. An die Familien der Kriegsteilnehmer wurden insgesamt 6741 Mk., für Liebesgaben 1101 Mk. verausgabt. Seit Kriegsbeginn gingen 2039 Mk. an freiwilligen Beiträgen ein. Der Kassenbestand der Bezirkskasse betrug 719 Mk., der der Ortskasse 2953 Mk. Kollege Krabi hielt hierauf einen sehr interessanten Vortrag über: „Selbstfragen — Selbstkämpfe“. In klarer, verständlicher Weise erlegte er dieses umfangreiche Thema. Starker Beifall zeigte das Einverständnis der Mitglieder. Der Vorstand wurde wiedergewählt ebenso die Kartellbesitzergien. Der Graphischen Vereinigung, die wieder neues Leben zeigt, wurden 30 Mk. überwiesen ebenso teilweise die Sachliteratur des Ortsvereins. Nachdem noch Verlesung mehrerer Eingänge.

n. Bochum. Die erste Bezirksversammlung in diesem Jahre fand am 24. Februar in Bochum statt. Der Vorsitzende Friedemann gedachte in ehrenvollen Worten der verstorbenen Kollegen: August Dittmer (des letzten Bochumer Spaldben), Andreas Wilms (Nachen), Wilhelm Dreier (Hamburg) und unseres Verbandsvorstehenden Emil Döblin, dessen Leben und Wirken unfer Organisation gollten. Döblin sei tot, aber sein Geist werde weiterleben in seinem Lebenswerke! Die Mitgliedszahl ist gegenüber dem Vorjahre von 156 auf 173 gestiegen. Die Feuerungsanlagen gelangen im Besitze glatt zur Einführung, bis auf die Druckerei Bankauf in Bochum, welche als alleinige Firma durch das Schlichtungsgericht gezwungen werden mußte. Eine Aussprache über die Ersatzkräfte führte zu dem Ergebnisse, daß sie in den meisten Fällen den Erwartungen nicht entkpfen.

Essen. Bei Eröffnung der am 24. Februar in Essen abgehaltenen Bezirksversammlung gedachte Vorsitzender Wiechen der verstorbenen Kollegen Döblin und Dreier und widmete insbesondere unserm Verbandsvorstehenden für seine der Organisation wie der deutschen Gefilfenchaft gelieferten unergieblichen Verdienste tiefempfundene Worte des Gedächtnisses. Sodann nahm Kollege Albrecht (Köln) das Wort zu einem Vortrage: „Rückblicke und Ausblicke“. Unter spezieller Berücksichtigung des Buchdruckergewerbes zeichnete Vortragender ein scharf umrissenes Bild von der Lage des Gewerbes seit Kriegsbeginn, die Wirksamkeit unfer Organisation während dieser Zeit besonders unferfretend. Sind die Rückblicke trüber Natur, so erheben auch die Ausblicke nicht im tollkühnen Lichte. Nur eine kräftige Organisation und selbstbewusste Gewerkschaftsarbeit „werdet ihr der Tage sein“, den „entstehenden Verhältnissen gewappnet gegenüberzutreten. Die Ausführungen des gedachten Redners wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Unter „Gefilfenchaftem“ teilte der Vorsitzende das Ergebnis seiner leider von negativem Erfolge begleiteten Bemühungen betreffs Anerkennung der Buchdrucker als Schwerarbeiter mit. An den nun einmal getroffenen Bestimmungen, wonach die Sandhehr und ein Teil der Drucker nur zu den Minderchwerarbeitern gerechnet werden, dürfte wohl nichts geändert werden, da diese Festsetzung für die Regierungsbezirke Düsseldorf, Köln und Amsberg erfolgt sei. Weiterhin gab Vorsitzender von einer seitens des Tarifamts einer Gefilfenchaften Firma zugefallenen Ausnahmewilligung Kenntnis. Dies gab einem Kollegen Veranlassung, gegen die besonders in diesem Falle zutage tretende Freigebigkeit des Tarifamts in bezug auf die Ausnahmewilligungen zu polemisieren. Nachdem Vorsitzender den abliegenden Befehl des Tarifamts betreffs der beantragten Erhöhung des Lokalzuschlags für Essen bekanntgegeben hatte, gedachte er noch in einigen Ausführungen des 450jährigen Todesstages Johann Gutenbergs. Jahresbericht und Kassenbericht fanden die Genehmigung der Versammlung. Der letzte Teil der Versammlung war den Berichten aus den Mitgliedschaften gewidmet, die wesentlich Neues nicht erbrachten.

Frankenberg (Sa.). Auf eine 25jährige Verbandsmittelschaft konnte Kollege Paul Scheithauer zurückblicken. In einer Zusammenkunft wurde er seitens des Ortsvereins durch ein schönes Diplom beglückwünscht. Vom Gau Ergebirges-Vogland überbrachte Gauverwalter Döblin Glückwünsche. Die nahe Mitgliedschaft Sainthchen (hier hat Scheithauer seine Lehrzeit verbracht) ehrte den Jubilar durch ihr Erscheinen. Gleichzeitig war Kollege Scheithauer 25 Jahre bei der Firma C. G. Rohberg beschäftigt, die ihm ein Geldgeschenk übermittelte.

Karlsruhe (Maschinenlehre). Die am 24. Februar stattgehabte Bezirksgeneralversammlung ehrte die im Böhlingerung gefallenen Kollegen sowie das Abhehrdienst Döblin. Nach Aufnahme von fünf Kollegen gab der Vorsitzende einen Rückblick auf das verlossene Jahr und befahte sich des näheren mit den technischen Schwierigkeiten, welche in der Beschaffung von Ersatzteilen, schlechtem Metall, in dem Mangel an gutem Öl und Zubehörsachen, der Paplern, der Gaskanalmität und den Treibriemen usw. zu suchen sind. Unter Berücksichtigung all dieser Schwierigkeiten sowie der bestehenden Unterernährung berührt es eigenartig, daß von gewisser Seite noch Leistungen verlangt werden, die jene in normalen Zeiten übersteigen. Eine rege Debatte lief wieder einmal die hier bestehende Maschinenlehrgesellschaft hervor, deren Kellner es mit seinem Gewissen vereinbaren kann, Kriegsbeschäftigte „aus-

publizieren, von denen im voraus nicht erwartet werden kann, daß sie diesen Beruf auch nur kurze Zeit betreiben können. So wurde ein Kollege angeleitet, der außer einem Kopfschub und dem Fehlen eines Beines noch gelähmt ist. Nun wird auch mit Einarmen versucht, den Betrieb hochzuhalten. Es wurde mit Nachdruck gewünscht, daß in diesen Verhältnissen eine Änderung eintritt, und daß nur Berufsangehörige angeleitet werden, von denen man erwarten kann, daß es für sie im späteren Leben von Nutzen ist. Nach Erledigung des günstig laufenden Jahresberichts wurde der bisherige Vorstand wieder sowie eine dreigliedrige technische Kommission neu gewählt. Von dem Punkte „Technisches“ wurde ausgiebig Gebrauch gemacht.

Koffbus. Die am 26. Januar stattgehabte Generalversammlung unseres stark gelichenen Ortsvereins nahm die Jahresberichte des Vorstehenden wie auch des Kassierers zur Kenntnis und ehrte das Andenken eines gesonnenen Kollegen. Die hierauf per Affikation vorgenommenen Wahlen des Vorstandes, der Revisoren und der Kartelldelegierten zeigten mit Ausnahme des stellvertretenden Vorstehenden die Wiederwahl der bisher amtierenden Kollegen. Eine vom Vorstand erneut an das Tarifamt gerichtete Eingabe um Erhöhung des Lokalzuschlags von 5 auf 7 1/2 Proz. wurde trotz eingehender Begründung abschlägig beschieden. — In der Februarversammlung gedachte Kollege Gurr zunächst in warmen Worten des Todes der beiden um unsre Organisation hochverdienten Kollegen Emil Döblin und Wilhelm Dreier. Zur Ehrung dieser beiden unergötlichen Kollegen erhoben sich die Versammelten von den Plätzen. Die vom Kollegen Gurr auch im Generalkassiererkreis zur Sprache gebrachte bedrohliche Papiernot im graphischen Gewerbe fand dort seitens der übrigen Delegierten, die etwa 2200 organisierte Arbeiter vertreten, allseitige Unterstützung und führte zur Annahme einer an den Reichskanzler zu sendenden Resolution. Ein vom Arbeitersekretär Lehmann übernommener Vortrag über das Invalidenversicherungsgesetz fand beifällige Aufnahme und Aufmerksamkeit. Auch über die hierorts herrschende Wohnungsnot wurde in ausgiebigster Weise debattiert und unsre dem Kartell angehörenden Kollegen beauftragt, die in dieser Angelegenheit vom Kartell zu unternehmenden Schritte mit allen Kräften zu fördern.

A. St. Ludwigshafen-Mannheim. (Maschinenmeister-Generalversammlung vom 24. Februar 1918.) Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Ableben unsres ersten Verbandsvorstehenden Kollegen Döblin wie des Gauvorstehers Dreier. Der Vorstehende erstattete alsbald einen ausführlichen Jahresbericht. Auch auf das zwanzigjährige Bestehen unsres Klubs konnten wir zurückblicken. In den ersten drei Kriegsjahren haben wir Unterstützungen von annähernd 1200 Mk. verausgabt. Acht Mitglieder sind gefallen. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Ferner wurde das letzte Rundschreiben der Zentralkommission besprochen und der Wunsch geäußert, das Zusammenarbeiten der angeschlossenen Vereine mit der neugewählten Zentralkommission möge ein für die Spartenbewegung erleichtertes werden. Nachdem noch verschiedene technische Angelegenheiten besprochen waren, ermahnte der Vorstehende, bei den in Bälde stattfindenden Lehrkursen ein wachsameres Auge darauf zu richten, daß nur geeignete junge Leute unsern Berufe zugeführt werden.

Magdeburg. (Maschinenführer.) In der am 24. Februar stattgehabten Versammlung erstattete der Vorstehende den Jahresbericht; hieran schloß sich der vom Kassierer gegebene Kassenabschluss. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Kollege Winter in warmen Worten der beiden verstorbenen Verbandsfunktionäre Döblin und Dreier; namentlich wies er auf die legendäre Tätigkeit des ersteren für unsern Verband hin. In besonderen wurden im Geschäftsberichte des Vorstandes die Mädchenarbeit an den Sehmäschinen und die Steuerungsanlagen vor dem Tarifausschuß behandelt. Aus der Versammlung heraus wurde berichtet, daß die Mädchen wohl das Tippen am Tastbrett erlernen, aber vom Mechanismus nicht einmal eine blaße Ahnung hätten. Der Mitgliederbestand war am Schlusse des Jahres: 89. Die Weihnachtsspende konnte diesmal nur auf die 1917 eingezogenen Mitglieder verteilt werden. Kassenbestand: 342,66 Mk. Unter „Technischem“ wurden einige Artikel aus den letzten „Technischen Mitteilungen“ besprochen sowie der neue Silsbrenner des Kollegen Ebert (Stettin).

ke. Mainz. Unsr Generalversammlung haßte sich eines sehr guten Besuchs zu erfreuen. Unter „Geschäftlichem“ wurde zunächst die Aufnahme eines Kollegen vollzogen. Sodann gedachte der Vorstehende des Ablebens unsres Verbandsvorstehenden Döblin, des Kollegen Dreier (Hamburg) sowie des 35. im Kriege gefallenen Kollegen. In warm empfundenen Worten schilderte er insbesondere die Verdienste Döblins um die Sache der Organisation und des Gewerbes. Die Versammlung nahm den Nachruf kiefbewegt entgegen und ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Den Jahresbericht erstattete in gewohnt vorzüglicher Weise unser Vorstehender. Zum Militär eingetragte waren am Schlusse des Jahres 1917: 359, davon verheiratet 190. Am Schlusse des Berichtsjahrs waren noch 173 Mitglieder vorhanden, ausschließlich der 18 Invaliden. Kriegsunterstützungen gelangten dreimal zur Auszahlung und erforderten insgesamt den Betrag von 4005 Mk. Das finanzielle Ergebnis der Begrißkassette ist ein zufriedenstellendes. Das gegenseitige Bild bietet die Krankegelderückzahlkasse, die rund 1000 Mk. mehr verausgabte, als an Beiträgen einging. Wesentlich ist dabei, daß das neue Statut mit seinen Mehrleistungen — ohne Beitragsserhöhung — erst vier Monate in Kraft war. Die gedruckt vorliegenden Abrechnungen wurden gut-

gehehen. Vorstand, Revisoren und Kartelldelegierte fanden einstimmige Wiederwahl, mit Ausnahme eines Vorstandskollegen, der infolge anderweitiger Spannungsnahme eine Wiederwahl ablehnte. Der Vorstehende behandelte dann einige interessante Angelegenheiten karistischer Natur. Die gegenwärtig vorgänge politischer Art fanden noch die für die Arbeiterinteressen erforderliche Beleuchtung.

Mürnberg. Am 24. Februar fand die Generalversammlung der hiesigen Mitglieder statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorstehende in warmen Worten des uns so schnell erlittenen ersten Verbandsvorstehenden Emil Döblin, von dessen Leben und Wirken für den Verband ein Bild entworfen. Der ihm schuldiige Dank konnte am besten zum Ausdruck kommen in seinem Sinne wieser für den Verband tätig sind. Der Jahresbericht lag gedruckt vor, er gab zu Beanstandungen keinen Anlaß. Mitgliederbestand am Jahreschlusse 294, zum Militärdienst sind eingezogen 602, davon gefallen 68. An die Frauen der eingetragenen Kollegen wurden 1917 9968 Mk. Unterstützung gezahlt. Vermögensbestand 12018,25 Mk. Die Wahl der Vorstandskasse ergab Wiederwahl der bisherigen Kollegen, für zwei auscheidende Beisitzer erfolgten Neuwahlen.

Rafenburg-Mölln. Am 15. Februar hielt unser Ortsverein seine Generalversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorstehende Knipfer unsres verstorbenen Verbandsvorstehenden Döblin sowie unsres Gehilfenvertreters Dreier (Samburg). Die Versammlung ehrte das Andenken dieser beiden so früh dahingegangenen großen Toten durch Erheben von den Plätzen. Hierauf gab der Vorstehende der Versammlung bekannt, daß unser alter invalide Druckerkollege Grieb am genannten Tage seinen 80. Geburtstag feiern konnte. Nach einigen liebevollen Worten überreichte der Vorstehende dem Subilar namens des Ortsvereins einige Geschenke. Einberufen sind 19, gefallen ist einer davon. Kassenbestand am Jahreschlusse: 221 Mk. Seit Kriegsbeginn bis Ende 1917 wurden an Familienunterstützung 398 Mk., an Liebesgaben 30 Mk. verausgabt. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der bisherigen Amtsinhaber. Ferner wurde beschloffen, die Familienunterstützungen weiter zu gewähren.

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde lebenden Mitgliedern unsrer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Oskar Naß und Richard Pöschel (Bromberg), A. Kabitz und Ernst Schützler (Würen), J. Caspari (Wülfelndorf), Paul Liebertrau (Giseleben), Louis Fricke, A. Kamelker, August Kohn und Emil Kohn (Hamburg), Willi Richter (Seidelsberg) und Oskar Schumann (Liebenwerda). 5261 Verbandskollegen haben somit das Eiserne Kreuz erhalten.

Zur Unterbringung kriegsbeschädigter Buchdrucker. In Nr. 20 führte ein Kollege Klage („Wie es einem Kriegsbeschädigten erging“), daß man ihn in Köln bezieht, obwohl er nach Leipzig auf das Mälerische Technikum wollte, er aber dort nach einem Jahre den erwünschten und angereichernten Korrekturen noch nicht erhalten hätte. Wir bemerkten dazu, das Tarifamt würde dem Kollegen längst behilflich gewesen sein. Nun teilt uns das Technikum in Leipzig-N., Senefelderstraße mit, daß der Kreisverband „Seimaidank“ in Leipzig sich auch der Nichtschaffen annimmt und dem betreffenden kriegsbeschädigten Kollegen jedenfalls die Verlegung nach Leipzig ermöglicht hätte. Nach dem Umwidungskursus in Mälers Technikum würde die Unterbringung gar keine Schwierigkeiten bereitet haben; die abgehenden kriegsbeschädigten erhalten immer gute Stellungen. Man lasse sich also nicht auf solche Verirrungen ein, wie sie der Kollege R. M. in Nr. 20 schildert, sondern wende sich lieber an das Technikum in Leipzig, von wo aus dann die weiteren Wege gewiesen werden.

Nachahmenswerte Beispiele. Die Firma W. Girardet in Eberfeld („Generalanzeiger“) gewährte ihrem Personal wiederum eine einmalige Teuerungszulage von 25 bis 90 Mk., je nach Kinderzahl und Geschäftzugehörigkeit. — In Solingen hat die Firma Rabitz eine wöchentliche Zulage von 3 Mk. eintreten lassen. Die Gehilfen im „Solinger Tageblatt“ erhalten eine solche von 2 Mk.

Feldlicher Unfall an einer Druckmaschine. In einer der größten Buchdruckereien Leipzigs ist einer fleißigen Anlegerin der Kopf zerquetscht worden. Das unglückliche Mädchen war, indem der Maschinenmeister mit dem Einrichten einer Form sich beschäftigte, ohne dessen Willen unter die Maschine gekrochen, um Puharbeit zu verrichten. Als die Maschine dann langsam in Gang gesetzt wurde, erfolgte das Unglück. Dieser traurige Vorfall gemahnt aufs neue, daß seitens der Maschinenmeister wie der Hilfsarbeiterinnen als auch von den leitenden Personen das äußerste in der Anwendung von Vorsichtsmaßnahmen geübt.

Chevreauische mit Kollsohlen als Prämie für Abonnementgewinnung. Die „Leipziger Abendzeitung“ hat in letzter Zeit von sich reden gemacht durch die eigenartige Belohnung mit gratis verteilten Kollsohlen für fleißige Abonnenten. Die „Verbrauchswirtschaft im Kriege“ leitet der Reichsbeihilfungsstelle nun darüber den Satz: Besonders groß ist das Vertrauen der Verbraucher zur Reichsbeihilfungsstelle nie geworden, es wird aber noch verringert durch so mancherlei Erfahrungen, die man in bezug auf die „gerechte“ Verteilung der Waren macht. So erscheint es geradezu ungeheuerlich, daß es „insolge

des Entgegenkommens der Beihilfe“ der „Leipziger Abendzeitung“ möglich ist, den Fiskus und Trägern als Prämie für fleißiges Abonnement sammeln ein Paar beste Chevreauische mit Kollsohlen abzugeben. Durch solche Bevorzugung einzelner muß notwendig der Verdacht aufkommen, daß es mit der Gerechtigkeit bei der Verteilung der Kleider und Schuhe nicht eben weit her ist.

Reichsstelle für Schuhverforgung. Durch Bundesratsverordnung vom 28. Februar ist die Erchtung einer solchen Stelle angeordnet worden. Ein Teil der Funktionen der Reichsbeihilfungsstelle wird von der neuen Schuhverforgungsstelle übernommen. Sie ist dem Reichswirtschaftsamt unterstellt, hat einen Vorstand sowie einen aus Erzeugern, Händlern und Verbraucherkreisen sich zusammensetzenden Beirat. Diese neue Reichsstelle wird auch keine Berge versetzen, wird vielleicht dem Kriegswirtschaftsaufwands noch Vorschub leisten, kommt jedenfalls schon zu spät, weil die Schuhwirtschaft sich hier mit allen ihren unerreichten Ercheinungen, zumal der immer schnell einsetzenden unerschämten Verteuerung, bereits fest eingesenkt hat.

Achte Leipziger Kriegsmesse. Die im vergangenen Jahr erfolgte Erchtung eines Mehamts, in dem das Reich, der sächsische Staat die Haupt-, der Leipziger Rat, die Leipziger Handelskammer und die Zentralstelle für die Mehrinteressenten die Interaktoren bilden, hat schon bedeutsame Leistungen aufzuweisen. Es ist diesmal auch eine Sublimationsmesse. Markgraf Dietrich von Landsberg stellte nämlich am 1. März 1298 eine Urkunde aus, daß alle nach Leipzig fahrenden Kaufleute mit ihren Gütern keines Schutzes sicher sein würden, auch wenn er mit ihren Landesherren in offener Fehde liegen würde. Die zu Ostern 1868 (3. April) dann abgehaltene Messe ist die erste geschichtlich festzustellende; sehr wahrcheinlich geht das Alter der Leipziger Messe aber über 650 Jahre hinaus. Die Sublimationsmesse wird 3500 ausstellende Firmen aufweisen, gegen 2591 im Herbst 1917. Das ist im vierten Kriegsjahre gewiß erstaunlich. Mit der Zahl der auswärtigen Besucher, die ziemlich genau festzustellen ist, da nur vorübergehende Anmeldung zum Gehepriesnachlasse berechtigt, ist die Uberschätzung aber noch größer, denn hatte die vorjährige Herbstmesse mit 40000 Besuchern jeden Rekord in Kriegs- und Friedenszeit geschlagen, so sollen es diesmal rund 70000 sein. Die erste volle Märzwoche hat also eine wahre Menschenandrangung nach Leipzig gebracht. Die Bedeutung der Leipziger Messe liegt darin, daß sie immer mehr zu einem starken Mittel der deutschen Exportförderung wird, was nach dem Krieg erst richtig in die Erscheinung treten kann. Die Reichsstelle hat also ein gutes Geschäft gemacht, als sie sich endlich der Leipziger Messe annahm und damit etwas Fertiges, durch Jahrhunderte Gemordenes erhielt. Die ganz außerordentliche Zunahme diesmal ist der durch die langen Kriegsjahre in allem äußerst gesteigerten Nachfrage auszuführen. Die Erstmittelswirtschaft repräsentiert sich hier in kaum glaubhaften Dimensionen. — In dieser Mehwuche „setzt“ sich auch das alte Leipzig von einer angenehmeren Seite. Die Kriegsverhältnisse werden hier sonst mit einer Ungeniertheit zu einschneidenden Maßnahmen benützt, daß Leipzig hinter andern Großstädten in manchem zurückbleibt. Wenn aber die Zehntausende von Fremden da sind, dann geht es auf einmal anders mit der Postanstalt, der Straßenbeleuchtung, der besonders rücksichtigen Straßenbahn und in vielem noch. Der Leipziger besitzt eine Schatzgeburd, sonst würde solche Ungleichheit nicht eingestiegen sein.

Großindustrielle Beschränkung der Freizügigkeit. Die „Deutsche Industriebeamtenzeitung“ konnte eine der berechtigten Konkurrenzklagen veröffentlichen, die neunzehn Großfirmen der Metallindustrie gegen ihre männlichen und weiblichen Beamten mit Wirkung vom 1. Januar 1918 an in Wirksamkeit haben. Während des Krieges mit England — später kommt es auch nicht anders — soll niemand eingestellt werden ohne die Zustimmung der alten Firma; geschieht es dennoch, so ist die einstellende Firma zur Zahlung des Doppeltens von dem in den ersten zwei Jahren erzielten Mehrertrags des betreffenden Beamten verpflichtet. Ist ein Beamter oder eine Beamtin gekündigt worden, dann fällt jeder Vorbehalt. Es handelt sich also um Behaltsdrückerei in Konkurrenz mit Unterbindung der Freizügigkeit, die über die Beschränkungen durch das Stilldienstgesetz noch weit hinausgeht. Die Angelegenheit ist zum Gegenstand einer kleinen Anfrage im Reichstage gemacht worden.

□ □ □ □ □ Literarisches □ □ □ □ □

„Deutscher Naturdienst.“ Grundzüge und Richtlinien zu einem Leitfaden (Hafschismus) für eine deutsche Religion auf wissenschaftlicher Grundlage. Entworfen von Ludwig Deuner. München. Zweite Auflage. Preis 2 Mk. Selbstverlag Ludwig Deuner. München 1. Briefkast. Die Arbeit liegt unter dem Titel des gemeinlichen Haltenkreuzringes und auf der Grundlage der Entwicklungslehre, bildet aber bei wünschigen Gesichtspunkten in der Zusammenfassung einen Moralleitfaden, wie ihn ähnlich die Franzosen besitzen, seit bei ihnen Kirche und Staat getrennt sind. Das Frage- und Antwortverhältnis gibt trotz der stürze stürze darüber, daß die heutige Wissenschaft nicht alles zu erkennen vermag. Die Grenzen der Erkenntnis sind verschieden, sie vielmehr ständig und wachsen weiter, ohne jemals ans Ende zu gelangen. Was jenseits der Erkenntnisgrenzen liegt, ist Mystik, Philosophie, Religion oder Glauben. Der „Deutsche Naturdienst“ oder „nationale Montismus“ will aus dem Fesseln der Geschichte des Volkes Israel, was die Bibel in Verbindung mit einer überlebten affektiven Dogmatik darstellt, befreien und eine vernünftige, naturgemäße Weltanschauung erwecken; denn die Erde gerät nach den harten Gesetzen der Geschichte nicht den Trümmern, sondern den Menschen der Wirklichkeit. In der Antike entfiel nach dem Zerfall der nationalen Religion, die zu bittere Not, und auch die politische und wirtschaftliche Seite berückichtigend, also Leben und Leben, nicht aber Anterikalen verlangt. Ein Gescheher der Darstellung ist, daß letztere gar zu knapp für den Galen ausfällt. Diese Werke können ein beiläufiges Literaturverzeichnis befehlen,

damit der Leser und Gottfischer weiter führen kann: Religion ist und bleibt eben eine persönliche Angelegenheit! Die eingeleiteten Zeitschriften, Lebensregeln, Denksprüche und Dichtermotive sind unübersichtlich und regellos, so daß Widersprüche oft nebeneinander stehen, wodurch der Gucker in Verwirrung kommt. Goldene Worte, die der neuen Licht- und Naturreligion dienen, müssen unter einem bestimmten Titel oder Abschnitt, letztere auch wie in der Bibel zu besserer Orientierung nummeriert, zu finden sein. Was das Aussehen des Menschen zum Weltbürgerthum betrifft, so glaube ich im Allgemeinen zum Beispiel, daß eine internationale Verbesserung auch in den Rahmen wahrer und tiefer Religiosität fällt. Allerdings ist dies ferner nicht nur eine juristische, politische und soziale, sondern in der Hauptsache eine Bildungsfrage der Massen, die die Gewerkschaften und politischen Parteien mit Singabe lösen müssen. Im übrigen ist die Schrift, die im Hinblick noch die Größe des Weltalls und die Unendlichkeit der Natur im Kleinen bewahrt, anregend und volksthümlich geschrieben. P. G.

Briefkasten.

N. 2. in W.: Nun der Zweck der Abzug durch Eingang des Ganzen klar geworden ist, erfolgt auch Folge. — **M. 2. in A.**: Schönster Dank für Bemühung. — **B. 2. in S.**: Zurückziehung wird bestätigt. — **P. 2. in G.**: Einladung dankend erhalten. — **H. 2. in B.**: Kläglich kurz; ganz Wilhelm-Dreier-Virt. — **N. 2. 10. 7.**: Vöhrschreiber unter allen Umständen notwendig; Reklamieren müssen genauenfalls die Verantwortlichen des Mitschuldigens beachten, wenn sie nicht schweren Schaden erfahren wollen. 2. Darüber gibt Ihnen vielleicht Kollege Alfred Kallenbach, Brüßler, rue de Niederkerke 107, Auskunft; Brief aber nicht schicken. — **H. 2. in G.**: Doppelt eingekandt. — **C. 2. 100:** 2,45 Mk. — **D. 2. in Bm.**: 2,15 Mk. — **Th. 2. in München:** 2,75 Mk. — **P. 2. in Götting:** 3,05 Mk.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chausseepfad 511.
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigefügte Adresse):
Im Gau Berlin die Geher 1. C. Säger, geb. in Berlin 1893, ausgel. daf. 1913; 2. Wilhelm Störzer, geb. in Döberan i. Mecklbg. 1885, ausgel. daf. 1904; 3. Paul Strauß, geb. in Rummelsburg i. Pom., daf. 1904; 4. Karl Böttel, geb. in Gohsom 1900, ausgel. in Hegermühle 1917; die Drucker 5. Paul Schöbler, geb. in Berlin 1888, ausgel. daf. 1906; 6. Fritz Sühnhald, geb. in Böhren b. Vellhörn 1893, ausgel. in Frankfurt a. d. D. 1912; waren noch nicht Mitglieder; die Geher 7. Erwin Schönfeld, geb. in Schandau 1890, ausgel. in Dresden 1908; 8. Hermann Eichhorn, geb. in Berlin 1874, ausgel. in Gargard i. Pom. 1894; 9. Karl Thomae, geb. in Berlin 1888, ausgel. daf. 1907; 10. der Drucker Kurt Seemann, geb. in Pirna a. d. E. 1894, ausgel. in Dresden 1912; 11. der Schweizerdegen Paul Zsche, geb. in Birklingen 1892, ausgel. in Neudörfen 1910; 12. der Geher Karl Breege, geb. in Berlin 1885, ausgel. daf. 1905; waren schon Mitglieder. — **H. Majlani**, Berlin SO 16, Engelster 14/15 I.
Im Gau Polen 1. der Metzler Anton Geister, geb. in Oberlesniz (Kr. Kolmar i. P.) 1886, ausgel. in Schneidemühl 1904; war noch nicht Mitglied; 2. der Geher Edmund Bielejewski, geb. in Karibus (Welpst). 1884, ausgel. in Danzig 1905; war schon Mitglied. — **F. Wagner** in Polen, Königsplatz 5.

Schrieffeher

findet sofort Stellung. [388]
Wallmanns Verlag und Buchdruckerei,
Berlin-Rankwitz.

Typographfeher

in dauernde Stellung gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbittet. [203]
Mannheimer Vereinsdruckerei, Mannheim.

Monotypeseher

für D-Letter sucht sofort [381]
Hanns Erben, Berlin SW 65, Zimmerstraße 29.

Maschinenmeister

der mit Schnellpresse und Ziegeldruck vertraut, in dauernde Stellung gesucht. Eintritt kann sofort erfolgen. [382]
Mittelschuldruckerei der „Saarzeitung“,
Saarlouis, Rheinland.

Maschinenmeister

für Flachdruck gesucht. [389]
Feldung „Germania“,
Berlin C 2, Srauer Straße 25.

Maschinenmeister

oder Schweizerdegen für sofort gesucht. [355]
Buchdruckerei W. Schenker,
Erfurt, Wenigemarck 17.

Maschinenmeister

für Abzüge und Werkbüchse sofort verlangt. [362]
Bärenbuchdruckerei Center & Nicolai,
Berlin C 2, Neue Friedrichstraße 43.

Maschinenmeister

für Satz- und Plattendruck sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen an die
Westdeutsche Großdruckerei, G. m. b. H.,
Wald (Rhd.). [374]

Notationsmaschinenmeister

welcher mit 16 selbiger Bogelländer Notationsmaschine vertraut ist, in u. s. f. Kondition. Angebote mit Lohnangebe an
G. Neubach, Tena i. Lh., Laßstraße 25. [383]

Schweizerdegen

in dauernde Stellung gesucht. [387]
Wallmanns Verlag und Buchdruckerei,
Berlin-Rankwitz.

Monotypeseher

zuverlässiger, tüchtiger Mann, gesucht. [224]
Buchdruckerei G. Rink, Düsseldorf.

Arbeitslosenunterstützung.

Hauptverwaltung. Bericht vom Monat Januar 1918.
Auf der Reise: kein unterstützungsberechtigtes Mitglied.

Am Orte: 98 Mitglieder.
An Arbeitslosenagen, für die Unterstützung gezahlt wurde, sind gezählt worden:

Beschäftigungsart	Auf der Reise		Am Orte		Unterstützung insges.
	Mitgl.	Tage	Mitgl.	Tage	
Geher	—	—	59	498	498
Drucker	—	—	25	182	182
Stereotypenre	—	—	3	25	25
Galvanoplastiker	—	—	2	30	30
Korrektoren	—	—	3	41	41
Schreiftgießer	—	—	6	84	84
zusammen	—	—	98	860	860
im Januar 1917	1	3	77	563	566
weniger 1918	1	3	—	—	—
mehr 1918	—	—	21	297	294

An Unterstützungen wurden gewährt:
Reiseunterstützung: keine.
Ortsunterstützung:

an 5 Mitgl. für 32 Tage a 1,25 Mk. —	40,—	Mk.
„ 68 „ „ 589 „ a 1,75 „ —	1030,75	„
„ 25 „ „ 239 „ a 2,— „ —	478,—	„
zusammen	1548,75	Mk.

Insgesamt wurden im Monat Januar gezahlt:
1918: 1548,75 Mk. für 860 Tage
1917: 980,95 „ „ 566 „
mehr 1918: 567,80 Mk. für 294 Tage.

Veranstaltungskalender.

Breslau. Generalversammlung Sonntag, den 10. März, vormittags 11 Uhr, im „Sobenzollerngarten“, Rajchenstraße 10/11.
Düsseldorf. Bezirksversammlung Sonntag, den 10. März, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal.
Gera. Bezirksversammlung Sonntag, den 17. März, vormittags 10 Uhr, in Gera, „Hofwerkstätte Kärnballe“.
Kauzburg a. d. S. Verammlung Sonnabend, den 9. März, abends pünktlich 7 1/2 Uhr, in der „Holl“.
Siegen. Bezirksversammlung Sonntag, den 17. März, mittags 1 1/2 Uhr, im Vereinslokal Fritz Klingspor in Siegen, Marburger Tor.

Zentralinvalidentkaffe in Ligu.

Quittung über die im 3. Quartal 1917 in den Gauen verausgabten Unterstützungen.

Gau	Einnahme		Ausgabe		Saldo
	Bors. resp. die Konten von der Hauptkasse für 3. Quartal 1917	Saldo 1. 1. 1917	Sperrkonten-Unterstützung	Reguläre Unterst.	
Berlin	835 90	276	—	6 99	553
Dresden	227 05	92	—	1 30	133 75
Frankfurt-Meißen	192 65	184	—	2 60	6 05
Hamburg-Altona	223 40	123	100	—	—
Hannover	582	—	276	—	3 90
Leipzig	646 30	425	—	1 30	220
Mecklenburg-Lübeck	106	—	92	—	13 70
Mittelrhein	213 05	182	—	2 60	28 45
Oberhein	382 80	184	—	2 60	196 20
Oder	466 55	276	—	1 50	189 05
Polen	371 80	91	—	1 40	279 40
Rheinland-Westfalen	406 10	306	—	4 30	95 80
Am der Saale	155 50	92	—	—	63 20
Schlesien	150 25	91	—	1 30	57 95

Bilanz am 31. Dezember 1917.

Einnahmen:
An Saldoportrag vom 30. September 1917 Mk. 320 222,48
„ Zinsen, Stückzinsen usw. 5512,50
Summa: Mk. 325 734,98

Ausgaben:
Der Unterstützungen in den Gauen im 3. Quartal 1917, Verwalt. usw. Mk. 2919,70
„ Saldoportrag für 1. Januar 1918 322 815,28
Summa: Mk. 325 734,98

Invalidentkaffe: 29.

Berlin, den 31. Dezember 1917.

Gustav Eißler, Hauptkassierer.
Vorsteher der Kassenabteilung ist revidiert, in gehöriger Ordnung befunden und der buchmäßige Tageskassenbestand von 5089,48 Mk. in Belegen und Kasse festgestellt worden.
Berlin, den 10. Februar 1918.
Die Revisionskommission:
G. Gordian, Ernst Gerlach.

Nach Sachsen!

Tüchtiger, erfahrener Illustrations- und Buchdrucker, guter Maschinenkennner, mit Apparat vertraut. Kenntnisse an Rotationsmaschinen sowie Stereotypie, 49 Jahre alt., militärl., suchst für H. M. A. b. o. g. r. n. s. e. s. t. l. u. g.
Angebote mit näheren Angaben an
Paul Endesfelder,
Kottbus, Mühlentstraße 45 III.

„Typographia“, Ortsverein Görlitz

Offersonntag, 31. März, vormittags 10 1/2 Uhr, in der Aula des Gymnasiums, Kötterplatz. [380]
50 jährige Jubelfeier
Abends 6 Uhr im „Sonnerthaus“:
Familienfestlichkeit
Am 1. und 2. Feiertag in der Turnhalle des Gymnasiums: Druckmaschinenbau.

Jeder Buchdrucker

repariert seine Schuhe, Leder Sachen u. dergl. selbst mit der
[384]
Nähmaschine „Einzig“
Die Nähnähle Steppstich wie die Maschine. Feder, eign. Schutter u. Saitler. Ihr Spar Zeit, Geld u. Verdruß. Nicht m. minderw. Nachahm. zu verwechseln. Preis m. 3. Vierh. Nadeln u. Garn 4 Mk., 2. 5 Mk., 4. 6 Mk., nur 14 Mk. inkl. Nachn. Porto u. Verpackung. frei. Ins Feld n. geg. Voreinz. d. Betr.
Georg Doh, Verlandhaus, Straßburg i. C., Saargemünder Str. 164.

Maschinenfeherausbildung

Sonderkurse an Typographiemaschinen Handwerker- und Kunstgewerbeschule Abteilung Graphische Fachschule — Barmen

Anlässlich meines 50jährigen Berufsjubiläums spreche ich hiermit den B. G. Teubnerschen Kollegen für die mir dargebrachten Ehrungen meinen

herzlichsten Dank [386]

aus. [386]
Leipzig, 2. März 1918.
Ernst Poyge.

Im Einvernehmen mit der Photographischen Kunstanstalt Karl Pihau, Leipzig, habe ich den Betrieb für die

Bilder von Emil Döblin

des verstorbenen Vorstehenden unseres Verbandes für das ganze Reich übernommen:
Diese Bilder werden zunächst hergestellt in Postkartengröße zu 15 Pf. pro Stück; in Größe 35x56 cm (geeignet für Bureaus und Veranlagungsbüros) 12,50 Mk. pro Stück. (Ein Bild in Größe 28x36 cm ist in Vorbereitung.)
Kollegen, die den Betrieb für einzelne Druckorte übernehmen wollen, erfahren Näheres ausschließlich durch St. Stieg, Leipzig-A., Villenstraße 17.
Bestellungen mittels Zahllkarte auf mein Postfachkonto Leipzig 53 262 erbeten.

herzlichsten Dank!

Befondener Dank dem Berliner Gauvorstande, dem Ortsvereine Mühlhausen i. Th. sowie den Feldgruppen, welche meiner in ehrender Weise gedachten.
Berlin, 3. März 1918.
Wilhelm Mischel.

Für die mir anlässlich meines 50jährigen Berufsjubiläums von nah und fern zugegangenen Glückwünsche und Ehrungen sage ich hiermit allen Freunden und Kollegen meinen [390]

Stark Ferdig

Sein Andenken werden stets in Ehren halten
Bezirksverein Kaumburg,
Maschinenmeisterklub Kaumburg.

Nach schwerer, sich im Felde zugezogener Krankheit verstarb am 27. Februar im Lazarett zu S. g. o. f. a. d. i. unser liebes Mitglied, der Druckerkollege [379]

Friedrich Mentel

Am 28. Februar verstarb nach langer Krankheit an einem Ungelegenheiten unser lieber Kollege, der Schriftgießer [375]

Friedrich Mentel

Am 28. Februar verstarb nach langer Krankheit an einem Ungelegenheiten unser lieber Kollege, der Schriftgießer [375]

Theodor Merk

Pionier einer Scheinwerferabteilung
Wir verlieren mit ihm einen braven, tüchtigen Kollegen. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Die Maschinenfehervereinsung für Oberbayern (Eich München).

Gustav Spenlein

Am 1. März verstarb, für die Mehrzahl seiner Kollegen unerwartet, unser liebes Mitglied, der frühere Geherkollege und jetzige Kaufmann [392]

Am 27. Februar verstarb nach kurzem Krankenlager unser lieber, langjähriger Kollege, der Korrektor [376]

Paul Köhler

im 55. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Verbandskollegen der Firma
Jul. Sittenfeld, Hofbuchdruckerei, Berlin.

Am 27. Februar verstarb nach kurzem Leiden unser werter Gründungsgenosse, der Korrektor [391]

Paul Köhler

im 55. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken ist ihm gesichert.
Berliner Korrektorenverein.

Am 28. Februar verstarb unser lieber Kollege, der Schriftgießer [377]

Friedrich Mentel

aus Reinfeld, im 54. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Am 28. Februar verstarb nach langer Krankheit an einem Ungelegenheiten unser lieber Kollege, der Schriftgießer [375]

Friedrich Mentel

im 54. Lebensjahre.
Ein dauerndes, ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Verein der Schriftgieherinnen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen in Hamburg-Altona.

Am 1. März verstarb, für die Mehrzahl seiner Kollegen unerwartet, unser liebes Mitglied, der frühere Geherkollege und jetzige Kaufmann [392]

Gustav Spenlein

aus Mainz, im beinahe vollendeten 53. Lebensjahre, nachdem er über 31 Jahre unserer Organisation angehörte.
Ein getreues Andenken wird ihm stets bewahrt
Der Bezirksverein Mainz.